

Kreuzbleiche St. Gallen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 20

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Singe mir Muse die Zukunft des lieblichen Rigi,
 Wenn er, umluftschiff, umstrolcht von den Seglern der Lüfte,
 Kaum mehr erkennbar sein wird dem Belchauer im Tale!
 Traum, zu den Klängen der Treichlen still weidender Herden
 Anlärm Propellergelchnauf' und das Viehzeug verduftet,
 Schlägt ein Galöppli a, flüchtend und rasend zum Abhang,
 Denn solchem Tagesgespenst ist sein Aug' nicht gewachsen!
 Heidi, — wie's Munili rennt und gewaltig in d'Sätz kommt!
 Hinter den Tieren schwingt fluchend die Geißel der Kubhirt:
 „Chai-bechrüz-Uhung! Du Uflath! Du Luder der Lüfte!
 „Daß dir en strahlige Blitz fahr' in's chläpperig Züügli!“
 Oben beim Kulm und beim First und in Klösterlis-Tiefe
 Hängen die Luftkahn' gleich Käfern auf Bäum' und Terrassen;
 Alles will mit, will das nuggischi Hochgefühl kennen!
 Doch in Luzern will die Gotthardbahn nadlich verzweifeln!
 Elektriziert oder nicht, sie sieht sich passé und verlassen,
 Wohingegen die Luftbahn nach Stuttgart und Frankfurt

Mächtigt benützt wird von solchen, die nie „alle werden“.
 Purzeln auch abi sie paarweis, 's hat nichts zu bedeuten,
 Gheien in See meist, deß Wasser im Sommer recht mellig, —
 Beißt man in's Alpengras aber, ist's immer noch netter
 Als überautelt zu werden auf staubiger Landstraß!
 Hauptsach: die Leuchtenstadt leuchtet als leuchtendes Vorbild!
 Alles, was fliegt und was kreucht, wird in ihr sich vereinigen
 Und in's Gigantische — freut Euch! — answillt der Verkehr!
 Hoch überm Hertensteinfestspiel sieht lustig man gondeln
 Kritikerhorden, entsandt aus dem Norden und Süden.
 „Ach, wie bequem! Ach, wie praktisch!“ sie lächeln sich zu gleich Auguren.
 „Leicht aus der Höhe sich kundgibt das kritische Urteil,
 „Das ja doch schließlich zumeist sich nur wegwerfend äußert.“
 Prächtig im Bogen fliegt's hin über lauchende Häupter,
 Modische Hüte, im Sonnenschein funkelnde Glatzen.
 Möglich, daß jemand dann ausrufft: „Wie frech sind die Spatzen!“

-ee-

Kreuzbleiche St. Gallen.

In St. Gallen ist man sehr entrüftet,
 weil man sich unbedingt dran rüftet,
 trotz Reklamation und Klagen,
 die Kreuzbleiche schmählich einzuhagen.
 Das muß den armen St. Gallern passieren!
 Sie seh'n ihre Söhne nicht mehr exerzieren,
 und die Töchterlein steh'n umsonst auf den
 Plätzen
 und spä'h'n durch den Hag nach ihren Schätzen.

Und noch etwas andres ist zu melden:
 Da gib'tis unzählige Fußballhelden,
 die sehnen sich zurück nach den Tagen,
 da sie lustig dort durften den Fußball
 schlagen.

Und die Soldaten müßens erwarten,
 hinter Gittern zu steh'n, wie im zoologischen
 Garten;
 hinter Zäunen müssen sie exerzieren,
 daß ihnen ja nichts kann passieren.

Und die Offiziere! Gott der Gnaden!
 Was nützen nun die schönen Baden,
 des Körpers Formen, die schönen, schlanken,
 wenn sie hinter Hecken steh'n und Pflanzen?
 wau—u!

„Gut für einen Franken.“

Man treibt in manchem unsrer Kantönchen
 allerhand kleine Passiöchen.
 In einem sind es Tanzlandibanden,
 im andern Theaterreformerten.

In Luthern haben sie 'nen neuen Gedanken;
 da gib't's nämlich „Güttscheine für einen
 Franken“.

Davon hatte man noch keine Kenntnuß;
 denn damit hat's 'ne ganz besond're Be-
 wandnuß.

Man propörzete dort im letzten Aprilen,
 machte dies und das im Geheimen und
 Stillen.

Da hielt man fürsorglich für alle Fasager
 so 'nen „Gutschein für einen Franken“ auf
 Lager.

Und wer dann freundlichst hat ja gekommen
 hat so einen Gutschein mitbekommen,
 daß er sich darauf in aller Ruhe
 im Gasthaus herzlich gütlich tue.

Das ist doch herrlich eingerichtet!
 Wer's versteht und sich nach den „Güttschei-
 nen“ richtet,
 der stimmt verständig und infolge dessen
 kommt er billig zu einem Mittagessen.
 P. A.

Altstettener Stimmungsbild.

Eine große, weite Halbe,
 Von Geleisen eingeengt,
 Hinten an dem Rand vom Waide,
 Gräser, von der Sonn' versengt.
 Werkstätten in großem Maße
 Burden eilig aufgebaut,
 Manches Häslein, mancher Hase
 Hat sie fragend angeschaut,
 Denn den Bauten fehl'n die Dächer,
 Klaffend lieg'n sie offen da,
 Wie ein großer Kummerbecher,
 Uehnliches man noch nicht sah.
 Höhnisch lächelt Freundin Sonne
 In die großen Bauten 'nein.
 Gleich, als wär's ihr eine Wonne,
 Unbehindert hier zu sein.
 Manche Tiere sich erlaben
 An den Bauten sondergleich,
 Nester bauen sich die Raben
 Im vermausch'enn Märchenreich.
 Eine Heze, groß und mächtig,
 Hat verzaubert diesen Bau,
 Der vielleicht sonst wäre prächtig,
 Wenn der Mörtel nicht so grau.
 Böse diese Heze zieht
 In dem Schweizerland umher,
 Jeder kennt sie: Defizit
 Ist ihr Name inhaltschwer.
 Sie hat sich dort eingenistet,
 Dächerlos klafft dort das Weh,
 Defizit ihr Leben fristet
 In dem Bau der S. B. B.
 Denn das Geld ist ihr entschunden,
 Darum fehlen alle Dächer,
 Offen klafft der Dächer Wunden,
 Dieser großen Kummerbecher. Technikus.

Aus dem Kurs geraten.

Es kommt oft vor bei 'nem alten Mann,
 daß er seinen Kurs nicht mehr halten kann,
 daß große Leute, sogar Potentaten
 gelegentlich seitab vom Wege geraten.
 Wir wissen ja alle, klipp und klar —
 es ist auch weiter nicht sonderbar —
 daß Bestiger von Auto-Angeheuern
 nicht immer so, wie's sein sollte „steuern“.
 Aber, daß ein britischer Admiral
 aus dem „Kurs“ gerät, ist mehr als banal.
 Und dennoch ist das vorgekommen;
 man hat es durch die Blätter vernommen.
 Da kommt so ein Kerl, der Smith-Dorrien
 heißt,
 und schnaubt, daß die Wisage wie Feuer gleift.
 Sprich Worte! — Worte, jag ich, Brocken!
 der Teufel wäre davor erschrocken.
 Ein Fuhrmann würde rot dabei! —
 Von dem aber heß't's, daß er gebildet sei
 Er ist nur eben bei seinen „Laten“
 ein bisselchen „aus dem Kurs“ geraten.

Türkische Reformen.

Nun geht man daran, im Türkenland
 Aufs neue jetzt alles zu ändern;
 Man reformiert schon allerhand,
 Macht's so wie in anderen Ländern.
 Erst müssen neue Kanonen her,
 Natürlich auch neue Gewehre,
 Damit im neuen jungtürkischen Heer
 Der Kampfesmut stetig sich mehre.
 Natürlich wird dann, das kommt davon,
 Hinaufgeschraubt ungeheuer
 — Nach abendländischer Musterfaçon —
 Die altmuselmännische Steuer.

Man wird mit aller Sorgfalt und List
 Heranziehen Sozias in Mengen;
 Damit sie, ganz ähnlich, wie's bei uns ist,
 'nen Keil in den Bürgerstand drängen.
 Und jene, die nur schaden dem Land,
 Wird man nicht mehr strangulieren;
 Man wird sie mit generöser Hand
 Auf Kosten des Staats pensionieren.
 Auch schwarze Sklaven, die wird es nicht
 Wie heutzutage mehr geben;
 Es gibt nur weiße, und so verspricht
 Die Reform hier alles zu heben.

Irren ist menschlich! sagte der Hund, als er mit der Katze karezieren wollte.

Türkische Trauer und Hoffnung.

Mir entrollen Mitleidstränen
 Wegen Sultan Abdul Hamid
 Und ein traurig müdes Sähen
 Ist bei mir verbunden damit.
 Im Palaste Matini
 Ist er sicher bald dahini.

Dieser Völkerglück-Beförder,
 Freund vom deutschen Kaiser Wilhelm;
 Dieser tapf're Christenmörder,
 Dieser hochverehrte Bielschelm
 Mühte schnüren seinen Bündel
 Als verjagtes armes Hündel.

Ach, er hat jetzt nur 11 Weiber,
 Und was nützen ihm Eunuchen?
 Das sind schlechte Zeitvertreiber,
 Ist es nicht zum hellen Fluchen?
 Und für 50,000 Franken
 Soll er monatlich noch danken!

Kommandierer Hadi Pascha,
 Schütz' ihn gut in Saloniki,
 Daß er nicht zur Hochplamasha
 Etwa gar zu Tod erticki.
 Heulend läßt er sich verbürgen,
 Daß ihn niemand darf erwürgen.

Und der neue Sultan Reshad
 Scheint mir fast ein wenig redlich;
 Schwört den Eid nach einem Seebad,
 Wird ihn halten mahomedlich.
 Nennt sich Mahomed der fünfte
 Und hat mancherlei Vernünfte.

Ganz Europa freut sich doppelt,
 Auch besonders, was armenisch,
 Alles wird konstantinoppelt,
 Fühlt sich äußerst wohlgergebnisch.
 Das verkündet laut trompetlich
 Anseinerer heit' prophetlich.

Frau Stadtrichter: „Händ Sie 's gläse,
 Herr Feusi, wien ehne 's dä Pfarrer
 Pfliiger gemacht hät im Kantonsrat
 am letzte Mändig?“

Herr Feusi: „Ja so, wo 'f a so breit grebt
 händ über d'Arbet und Pflichten vom
 Kantonsrat und wo bim Verläie statt
 240 Kantonsröt nu 124 det gfi sind,
 Säb ist nett gfi. I nimmn a, die wo
 gheht händ hebed 's halt gha, wie de
 Frey-Mägeli gfiet hät: Mit ene vollne
 Buch chömer nid geitig schaffe.“

Frau Stadtrichter: „Ja, es ist ja vor em
 Mittagesse gfi?“

Herr Feusi: „Säb scho; aber wenn Eine
 Züniit ä Portion Chalschöpf und ä
 Halbi Boreffe gha hät, so funktioniert 's
 Hirni halt nimm so ring, wie juft.“

Frau Stadtrichter: „Es ist doch ebig eige;
 es chunt äfänigs i hät fast gfiel kä Sou
 meh drus: d' Sozialiste behaupted,
 wenn en Mensch nid g'essen und trunke'
 heb, so chömer nit g'chids afange mit
 em und dä Frey-Mägeli behauptet,
 wemmer dä Buch voll Chalschöpf heb, so
 werd mer tumm.“

Herr Feusi: „Mich tunkts, wemmer mit em
 hohle Lib 5 Stund müekt im Kantons-
 rat siße wie d' Sozialiste, so werd mer
 mehner wild als gchid und wemmer dä
 Buch voll Chalschöpf heb wie diese,
 so werd mer übermüetig und gleichgüt-
 tig; juft feblted nach em Züniiesse ämel
 amig nid 100 oder no meh.“

Frau Stadtrichter: „Aber dem chönt mer
 doch gnüß abhelte, wemmer z. B. de Schlüs-
 sel abnehm, wenn 'f dine sind?“

Herr Feusi: „Schrubed Sie abe, Fra Stad-
 trichter; säb gah't bim Herr Stadtrichter,
 diheime, da nid. Aber 's Gchidst wär,
 sie mieched es Blüffet; i bi garant dä-
 für, daß meh trunke wurd weber dä
 ganz Richstag mag verlide und bi
 dere Gläßeheit chönt ehne de Staat 's
 Taggeli wieder abnä, won ehne
 ä so Viel verguned.“